

Wissensstand zu einer gegebenen Zeit. Der Verlag Mohr Siebeck hat mit der 4. Auflage der RGG einen neuen Maßstab evangelischer Lexikographie gesetzt.

Jochen Eber

Frank Hinkelmann: *Konfessionskunde. Handbuch der Kirchen, Freikirchen und christlichen Gemeinschaften in Österreich. Mit einem Anhang wichtiger Dokumente zu Theologie und Glauben der Konfessionen*, Linz: Edition EA, OM Books, 2009, geb., VIII, 636 S., € 24,90

Diese Konfessionskunde gibt einen Gesamtüberblick über die Kirchen in Österreich. Etwa 100 Seiten behandeln die Volkskirchen (orth., kath., ev.), die anderen ca. 100 Seiten weitere christliche, vorwiegend freikirchliche Gemeinschaften. Danach (229) beginnt bereits der Anhang, dieser umfasst also fast zwei Drittel des umfangreichen Buches. Dieser Anhang präsentiert Statuten und Glaubensbekenntnisse in voller Länge, hauptsächlich von den protestantischen „religiösen Bekenntnisgemeinschaften“. Diese neue, 1998 geschaffene juristische Kategorie stellt eine niedrigere Stufe der Anerkennung dar; betroffen sind u. a. die größeren freikirchlichen Bünde: Adventisten, Pfingstler, Evangelikale, Baptisten (aber auch Mennoniten). Diese haben nun eine *Rechtspersönlichkeit privaten Rechts*, während eine volle staatliche Anerkennung als Religionsgemeinschaft zur Stellung einer „Körperschaft öffentlichen Rechts“ führt. Dies betrifft bis jetzt – aus dem Bereich des Protestantismus – nur die Evangelische Kirche Augsburgischen Bekenntnisses und Helvetischen Bekenntnisses sowie die Methodisten.

Als langjähriger Leiter von Operation Mobilisation Österreich sowie als Vorsitzender der Österreichischen Evangelischen Allianz hat Hinkelmann oft Veranlassung, sich mit der Vielfalt in der christlichen Szene auseinanderzusetzen. Sein Anliegen ist, „dass dieses Buch den gegenseitigen Respekt zwischen den christlichen Konfessionen stärkt“ (2). Denn Hinkelmann beobachtete, dass viele Christen im volkswirtschaftlichen Bereich keine genauen Kenntnisse von freikirchlichen Gemeinschaften haben – und umgekehrt.

Hinkelmann spürte viel Material auf (auch aus dem Internet), und stellt es differenziert beschreibend dar (d. h. er formuliert kaum Bewertungen). Dabei wendet er sich wohl vor allem an den evangelikalen Österreicher. Das erläutere ich noch näher, indem ich der Frage nachgehe, was der Leser in Hinkelmanns Buch findet – und was nicht.

Betrachten wir zum Beispiel die kurze Darstellung der in Österreich aufgrund der zahlreichen jugoslawischen Gastarbeiter großen serbisch-orthodoxen Kirche (30f). Er nennt zunächst ihre Mitgliederzahl, weltweit und in Österreich, erzählt daraufhin ihre Geschichte in Serbien sowie in Wien und listet schließlich österreichische Orte mit Gemeinden und Priestern auf. Danach werden „weiterführenden“

de Literatur“ sowie (insgesamt vier, jeweils kurz kommentierte) „Internetlinks“ angeführt. Wer also konkrete Adressen serbisch-orthodoxer Gemeinden sucht, wird sie nicht in diesem Buch, aber auf diesen dort genannten Webseiten finden. Eine genauere Beschreibung der Situation in Österreich, was die religiöse Mentalität der hier ansässigen Serben oder die Intensität ihrer Kirchenbesuche anbetrifft, liefert Hinkelmann nicht. Für jene Leser, die über das orthodoxe Christentum nur wenig wissen, werden zuvor Geschichte und Lehre (17–27) dargelegt, auch durch längere Zitate aus der Sekundärliteratur.

Die röm.-kath. Kirche wird in Geschichte und Lehre (47–67) erläutert. Speziell zu Österreich wird lediglich dessen Christianisierung bis zum 11. Jh. kurz dargestellt (55f). Die gegenwärtige Situation, etwa die im Kirchenvolksbegehren (1995) thematisierten Meinungsverschiedenheiten oder das religiöse Grundverständnis der noch immer mehrheitlich (formell, aber nur zu einem kleinen Teil aktiv) katholischen Bevölkerung wird nicht dargelegt. Hier werden also eher Grundkenntnisse über Konfessionen im Allgemeinen vermittelt. Die Informationen werden aber stellenweise konkreter, etwa wenn Hinkelmann einige in Österreich tätige Erneuerungsbewegungen genauer beleuchtet. Dazu einige Beispiele:

„Die charismatische Erneuerung in der katholischen Kirche“ (70–72) kam 1972 in Form von Gebetsgruppen nach Österreich. Heute hat sie hier etwa 5000 Anhänger. Manche „neuere“ Bewegungen innerhalb der kath. Kirche haben einen starken Traditionsbezug (Marienverehrung!), etwa die in Österreich gegründete Loretto-Gemeinschaft (77–79).

Besonders dicht werden die Informationen, wenn es sich um evangelikale Gemeinschaften handelt. In Österreich existieren mehrere Gruppen evangelikaler Prägung mit mehrheitlich katholischer Mitgliedschaft. Die genauen Informationen darüber haben einen großen Wert. Solche Gruppen sind im „Verbund ökumenisch orientierter Gemeinschaften Österreichs“ organisiert. Dazu gehört u. a. die „Umkehr zum Herrn“ (mit heute etwa 150 Erwachsenen, neben Jugendlichen und Kindern). Der Einfluss solcher Gruppen ist aber größer, als man aufgrund dieser bescheidenen Zahlen annehmen würde, denn über die derzeitigen Mitglieder hinaus gibt es viele Christen, die über einige Jahre hinweg Mitglied waren und dort Impulse aufnahmen.

Das nun zum kath. Bereich Gesagte gilt ähnlich auch für Hinkelmanns Informationen zum freikirchlichen Bereich: Wer zum Beispiel etwas über Reform-Adventisten (200–202) in Österreich erfahren will, erfährt hier nur, dass die ersten Gemeinden in Österreich 1925 bis 1928 entstanden und dass heute Gemeinden in Wien, Graz und Klagenfurt bestehen. Und er erfährt die Internet-Adresse der österreichischen Reform-Adventisten. Das Österreich-Spezifische ist also auch hier nur schmal, hauptsächlich wird über Geschichte und Lehre insgesamt informiert. Andererseits bemüht Hinkelmann sich besonders beim evangelikalen und charismatischen Bereich, auch kleinere Gemeinschaften vorzustellen. Bezeichnungen wie die (rumänische) *Pfingstkirche Gemeinde Gottes* oder die (charismatisch-israelbetonenden) *Elaia-Christengemeinden* sind wohl noch wenig

bekannt – beide gehören zu den (oben erwähnten) anerkannten Bekenntnisgemeinschaften. Daneben gibt es die unübersichtliche Szene der *Brüdergemeinden*, die sog. *Hauskirchen-Bewegung* oder *Foursquare Austria*. Hierbei tauchen dann auch Begriffe wie *Jedidja* oder *Cornerstone* auf. Manchmal ändern sich die Bezeichnungen im Laufe der Jahre, mitunter erfolgen auch neue Eingliederungen in bestehende Vereinigungen. Da fällt es schwer, den Überblick zu bewahren. Hier liefern Hinkelmans Informationen auch mir – der ich die christliche Szene in Österreich zu kennen meine – eine wertvolle Orientierungshilfe. Leider besitzt das Buch kein Register, denn ein solches könnte helfen, viele der hier erklärten Namen rascher aufzufinden.

Einen besonderen Wert kann der umfangreiche Anhang für vergleichende Studien haben. Die Statuten und Glaubensgrundlagen der anerkannten protestantischen Bekenntnisgemeinschaften stehen zwar im Internet, aber hier hat sie der Leser bequem in einem Handbuch vereinigt. In diesem Anhang geht es also überwiegend speziell um Österreich. Auch die Grundlagen einiger übergemeindlicher österreichischer Bewegungen (wie der „Weg der Versöhnung“) sind miteinbezogen, aber auch mehrere Basisdokumente mit internationaler Bedeutung (wie der Heidelberger Katechismus). Und das alles zu einem sehr niedrigen Preis.

Franz Graf-Stuhlhofer

2. Dogmatik

Andreas J. Beck: *Gisbertus Voetius (1589–1676). Sein Theologieverständnis und seine Gotteslehre*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2007, FKDG 92, geb., 509 S., € 92,-

Andreas Becks sorgfältig geschriebene und auch buchtechnisch schön ausgeführte Arbeit ist inhaltlich eine Leistung ersten Ranges. Sie zeigt eine außerordentliche Erudition, enthält viele originelle Einzelheiten und bietet eine neue Grundinterpretation des bekannten reformierten Kirchenvaters. Beck zeigt, dass Charakterisierungen des Voetius sowie der reformierten Scholastik etwa als „rationalistisch“ oder „unbiblisch“, wie sie seit dem 19. Jahrhundert bei liberalen wie auch bei barthianischen Theologen Gemeingut waren, grundsätzlich verfehlt sind. Er führt aus, dass die protestantische Scholastik nur richtig verstanden werden kann, wenn sie in der Linie der in den letzten Jahrzehnten wiederentdeckten mittelalterlichen Theologie (L. M. de Rijk u. a.) gelesen wird. Im Besonderen weist Beck überzeugend nach, dass Voetius' Grundgedanken sich konzeptuell mehr dem Denken des Johannes Duns Scotus als dem Denken des Thomas von Aquin anschließen (siehe für Duns Scotus vor allem die Arbeit von Becks Doktorvater